

Rezensionen

Tom Levold & Michael Wirsching [Hrsg.] (2014). Systemische Therapie und Beratung – das große Lehrbuch. Heidelberg: Carl-Auer, 653 S., € 84,00

Natürlich können wir auch heute noch ein solches Buch sehr gut brauchen. Selbst in Zeiten der Postmoderne und des Internets ist es sowohl ein sinnliches Vergnügen als auch eine fachliche Bereicherung und Stimulation, in dieses „große Lehrbuch“ der Systemischen Therapie und Beratung einzutauchen und sich darin treiben zu lassen – oder aktiver auszu-drücken: sich darin herumzutreiben.

Tom Levold und Michael Wirsching sind erfahrende Systemiker. Levold ist nicht zuletzt bekannt durch das von ihm mit bewundernswertem Engagement und großem Erfolg betriebene Online-Journal „systemmagazin“. Dort stellt er systemisches Wissen für Fachleute und Laien zusammen und sorgt für Vernetzung, indem er einen kostenlosen Zugang ermöglicht. Wirsching hat u. a. als Vertreter eines Lehrstuhls für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Universität Freiburg zur Verbreitung familientherapeutischer und systemischer Ideen entscheidend beigetragen. Beide haben ein reichhaltiges Spektrum von AutorInnen eingeladen, mit kurzen Texten zu bestimmten Stichworten zu einem aktuellen Überblick über die Komplexität und Vielfalt der „theoretischen, praxeologischen und kontextuellen Grundlagen“ des systemischen Ansatzes beizutragen. Die Texte von jeweils wenigen Seiten sind in fünf große Kapitel („Grundlagen systemischer Therapie und Beratung“, „Systemische Praxis“, „Arbeit mit speziellen Problemkonstellationen“, „Kontexte“ und „Ethik, Lehre, Forschung“) unterteilt.

Wie liest man ein solches Buch? Ich jedenfalls lese es nicht von vorne bis hinten, sondern lasse mich lieber von meiner Neugier treiben: Das Inhaltsverzeichnis bietet mir genügend Anknüpfungspunkte unter den 90 Kapiteln – z. B. von „Sozialer Konstruktionismus“ über „Geschlecht und Gender“, „Humor in der (hypno)systemischen Therapie“, „Therapie und Beratung im Alter“ und „Onlineberatung“ bis zu „Systemisch Forschen“. Zwischendrin lasse ich mich ablenken und suche an anderen Stellen des Bandes, blättere im Stichwortverzeichnis oder entdecke für mich neue Quellen im Literaturverzeichnis. Natürlich wird nicht jede(n) das Gleiche interessieren, aber es gibt genügend Stichworte, bei denen wir einsteigen und „anbeißen“ können.

Anders als noch vor einigen Jahrzehnten erwarten wir heute nicht mehr Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit, wenn wir eine solche Enzyklopädie in die Hand nehmen. Wir sind uns bewusst, dass Wissen (und seine Darstellung) immer subjektiv ist, dass auch eine Übersicht jeweils aus einer bestimmten Perspektive erfolgt und damit begrenzt ist. Wir sind vielleicht nicht immer einverstanden, sehen manches anders als die insgesamt 76 ExpertInnen – aber damit leistet dieses Lehrbuch über die Information hinaus genau das, was uns ein Buch im allerbesten Fall bieten kann: es gibt uns Einblicke in die aktuelle Diskussion, erinnert uns an

Begegnungen und eigene Erlebnisse, regt uns an zum Nachdenken, macht uns neugierig und lädt uns ein zur Auseinandersetzung, vielleicht sogar zum Widerspruch.

Und das Ganze in einem dicken Band, in den ich mich gerne vertiefe, weil er in jeder Hinsicht gut gemacht ist – nicht nur die Konzeption und Vielfalt der aufgegriffenen Themen, die verständliche Sprache und die unaufgeregte Haltung in Bezug auf den Anspruch, sondern auch die handwerkliche Gestaltung des Buches machen es zu einem Vergnügen, sich darin zu verlieren – oder es auch nur mal zwischendurch für die schnelle Vergewisserung oder das Schließen einer Wissenslücke in die Hand zu nehmen. Rundum gelungen und empfehlenswert!

Johannes Herwig-Lempp (Halle/Saale)

Konrad-Peter Grossmann (2014). Systemische Einzeltherapie. Reihe systemische Praxis Bd. 3. Göttingen: Hogrefe, 114 S., € 24,95

Mit dieser Veröffentlichung wurde ein Thema konzeptionell bearbeitet, das in der berufspolitischen Diskussion um die Anerkennung Systemischer Therapie als Richtlinienverfahren dringend von Nöten ist. Nach Weiss et al. (1995) „Familientherapie ohne Familie“ und Boscolo/Bertrando (2000) „Systemische Einzeltherapie“ liegt nun ein Buch vor, in dem ein systemischer Autor ein Konzept der systemischen therapeutischen Arbeit mit erwachsenen Klienten im Einzelsetting vorstellt.

Er nennt es langsame systemische Einzeltherapie. Sie gründet auf dem synergetischen Modell von Haken und Schiepek. Es geht um Schemata früherer Beziehungen zu relevanten anderen Personen und sich selbst, genutzt werden narrative, lösungsorientierte und hypnosystemische Praxisideen. Wesentliche Bezugsquellen außer Günter Schiepeks Ideen sind die Konzepte von Klaus Grawe und die Bindungstheorie.

Die erste Hälfte des Buches steht unter der Überschrift „Das Erstgespräch“. Dabei geht es auch um Diagnostik, die Systemimmanenz von Lösungen und die Entwicklung der Therapiebeziehung. „Die Entwicklung einer positiven Therapiebeziehung ist einer der wichtigsten Beiträge zum Therapieerfolg und entscheidet insbesondere bei KlientInnen, deren Leben in negativen zwischenmenschlichen Beziehungen eingebettet ist, über den Therapieerfolg“ (S. 45).

Die zweite Hälfte des Buches trägt den Titel „Folgegespräche“. Die Folgegespräche beginnen mit einer Reflexion der aktuellen Befindlichkeit, der relevanten zwischenzeitlichen Erfahrungen und Auswirkungen des letzten Therapiegesprächs. Aufgabe der TherapeutIn ist es, die Bezüge zu den grundlegenden Fragen und Herausforderungen der KlientInnen herzustellen. Es geht um Stabilität und Wandlung, um Problemaktualisierung und Problem dissoziation. Dabei geht es u. a. auch um Selbstanteile und ihre Umorganisation. Genutzt

werden Skulpturarbeit, Externalisierung, Zeitlinie, Systembrett oder ideographische Systemmodellierung, weiterhin Außen- und Metaperspektiven, aber auch die Möglichkeit der Arbeit mit Alltagstrance.

Anregend ist das Unterkapitel „Die Aufrechterhaltung und Vertiefung der Therapiebeziehung“. Dabei steht unter dem Stichwort „Übertragung“: „Übertragung umschreibt die Einladung von Klienten an ihr therapeutisches Gegenüber, in einer Weise zu handeln, welche ihre dominanten Grundannahmen über sich, über soziale Andere und die Welt bestätigt“ (S. 83). Es kommt auch zu Beziehungstestungen. „Im guten Fall erweist sich die Therapiebeziehung als Kontext der Erweiterung und Verwandlung. Sie ermöglicht dem Klienten Erfahrungen, die im Gegensatz zu seinen bisherigen Lebensmelodien stehen“ (S. 87).

Der letzte Abschnitt ist dem Thema Zwischenevaluierung und Therapieabschluss gewidmet. Hier argumentiert der Autor auch zum Thema Langsamkeit als Alternative zu einer Gegenwart, die durch Zeitverdichtung geprägt ist – insgesamt ein anregender Konzeptionsentwurf zu diesem Thema. Einziger Kritikpunkt ist, dass der Autor Konzepte und Ideen nutzt, ohne den Bezug zu den Veröffentlichungen anderer Kollegen deutlich zu machen. Aufgefallen ist mir das bei den Themen: Telearbeit (Schwartz), Metastabilität und Destabilisierung (Schlippe, Loth) und Zeitlinienarbeit (Schindler). Eine originelle Idee des Autors ist es, Textstellen aus Liedern von Bob Dylan, der Beatles, der Rolling Stones und anderen zu nutzen, um Lebens- und Gefühlssituationen ausdrucksstark darzustellen, wie Menschen sie erleben können, wenn sie z. B. in Therapie sind. Demzufolge schließt sich eine 34 Titel umfassende Diskografie an. Sein Argument: „Gute Songs sind einfach und klar strukturiert. Dieses Merkmal teilen sie mit guter Therapie“ (S. 57). Dieser Überlegung kann ich mich uneingeschränkt anschließen. Schön ist es, wenn die Songs auch noch eine eingängige Melodie haben und mit einer bewegenden Stimme vorgetragen werden.

Hans Schindler (Bremen)

Albert Lenz [Hrsg.] (2011). Empowerment. Handbuch für die ressourcenorientierte Praxis. Tübingen: DGVT-Verlag, 456 S., € 38,00

Der Band aus der Reihe „Fortschritte der Gemeindepsychologie und Gesundheitsförderung“ setzt sich aus fünf Kapiteln zusammen, die, teilweise erneut gegliedert, aus Beiträgen verschiedener Autoren bestehen.

Nach Lenz sind Menschen handelnde Subjekte, die auch unter ungünstigen Umständen über eigene Stärken und Ressourcen verfügen. Diese „Menschenstärken“ bzw. deren Entfaltung und Nutzung hängen von individuellen Fähigkeiten und jeweiligen Kontexten ab. Als roter Faden zeichnet sich durchgängig Antonovskys Salutogenese ab. Hier geht es um einen Perspektivwechsel von: „Was macht Menschen krank?“ hin zu „Was hält sie gesund?“. Im

Zuge dessen lässt sich sowohl eine gesellschaftliche Verursachungsanalyse entwickeln als auch eine Stärkung von Kompetenzen und Fähigkeiten erreichen. Nun gehe es in der professionellen Förderung darum, Unterstützung auf allen Ebenen zwischen Individuum, Netzwerken und Lebensbedingungen zu gewährleisten und zu integrieren.

Hierzu entwickelt Lenz in Kapitel II „Theoretische Grundlagen“ einen „Leitfaden zur Anregung von Empowermentprozessen“. Doch auch die Grenzen dessen werden angesprochen und in Kapitel IV „Methoden“ ausgeführt. Dieses ist das umfangreichste Kapitel des Handbuchs. Hier werden systemisch-lösungsorientierte Methoden und Fragetechniken der Ressourcenaktivierung in den Vordergrund gestellt und näher beschrieben. Mittel der Ressourcenaktivierung stellen das Konzept der sozialen Netzwerke und das Modelllernen dar. Techniken der Ermutigung und Weiterführung von Erzählgeschichten durch systemisches Fragen, Reframing und wertschätzende Konnotationen werden zur Intervention und zur Integration individueller und kontextbezogener Ressourcen empfohlen, während Psychoedukation als Technik des Vermittelns von Wissen vorgestellt wird.

Lenz verwendet den Begriff Empowerment ganz eindeutig als Handlungskonzept auf der Basis der Salutogenese, kompakt und verständlich. Der in der Einführung in Kapitel I entwickelte Ansatz wird in den darauffolgenden Beiträgen plausibel und ausführlich umgesetzt. Zunächst werden die theoretischen Grundlagen in Kapitel II und Aussagen zu „Befähigen durch Partizipation und Wissensvermittlung“ in Kapitel III dargestellt, was eine Wissensbasis darstellt. Durch die Einbeziehung der unterschiedlichen methodischen Ansätze in Kapitel IV und nicht zuletzt durch die Erweiterung um die verschiedenen Praxisfelder in Kapitel V finden sich sowohl Praktiker als auch Studierende wieder.

Das Handbuch wendet sich an alle, die ressourcenorientiert arbeiten und die Herausforderung ergreifen wollen, Möglichkeiten für die methodischen Ansätze in ihrem Praxisalltag zu suchen und diese schließlich umzusetzen.

Manuela Vatterodt (Halle/Saale)

Claude-Hélène Mayer & Christina Krause [Hrsg.] (2002). Exploring Mental Health: Theoretical and Empirical Discourses on Salutogenesis. Lengerich: Pabst Science Publishers, 183 S., € 20,00

Psychische Gesundheit und Gesundheitsentstehung (Salutogenese) ist seit vielen Jahren fachübergreifend ein wichtiges Thema, welches in verschiedenen sozialen, organisatorischen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontexten erforscht und in praktischen Kontexten genutzt wird. Insbesondere die Prävention und Behandlung von Stress und Depression als wiedererkannte Volkskrankheiten erhält zurzeit in diesem Zusammenhang große mediale Aufmerksamkeit. Claude-Hélène Mayer und Christina Krause versuchen durch die Vorstel-

lung der Sichtweisen verschiedenster Fachgebiete und deren empirisch erhobenen Daten und Ergebnissen, zudem aus unterschiedlichen kulturellen Perspektiven, das Thema psychische Gesundheit und Gesundheitsentstehung möglichst global zu beleuchten. Daraus ergibt sich ein sehr gelungener interdisziplinärer und internationaler Überblick über die aktuelle Forschung und therapeutische Arbeit zur psychischen Gesundheit und Salutogenese.

Der Querschnitt, den dieses Buch zum Thema bietet, ist bemerkenswert weitreichend und vielfältig. Die Herausgeberinnen selber stellen Artikel zum Stress-Coping von Managern an ihrem Arbeitsplatz (Mayer) und der psychischen Gesunderhaltung von Kindern während ihrer Schulzeit (Krause) vor. Die weiteren Artikel bieten unter anderem Einblicke in die Bedeutung von Hoffnung auf Erfolg (Feldman), den Einfluss der Aktivierung von Selbstheilungskräften auf den Verlauf von Krankheiten (Hüther), den Einfluss von Schamanismus auf die Heilung von Krankheiten (Buch), Coping-Strategien von Menschen mit Hörschädigung (Hintermair) und die kulturellen Zusammenhänge von psychischer Gesundheit (Erikson). Für mich als Lehrerin für Hörgeschädigte und angehende Systemische Therapeutin waren insbesondere die Artikel in Zusammenhang mit Kindern und Schule interessant, wobei jeder für sich eine neue Perspektive eröffnet.

Aufgrund seines weiten Spektrums wird „Exploring Mental Health“, neben einem Überblick über den aktuellen fachlichen Diskurs, hoffentlich auch dazu beitragen können, neue Ideen zur Salutogenese anzuregen und die praktische Anwendung zu erweitern. Besonders empfehlen würde ich es daher Dozenten und Studenten der Gesundheits-, Medizin-, Sozialwissenschaften, der Psychologie und des Lehramtes.

Maria-Katharina Rolf (Hamburg)

Iris Winkelmann (2014). Systemisch-ressourcenorientiertes Arbeiten in den Hilfen zur Erziehung. Heidelberg: Carl-Auer, 217 S., € 29,95

Wenn man das vorliegende Buch liest, ist es hilfreich, sich die desolate Lage der Heimerziehung im Nachkriegsdeutschland ins Gedächtnis zu rufen. Vor diesem Hintergrund leistet die Arbeit von Iris Winkelmann einen angemessen ungewöhnlichen Beitrag, die Qualität der Arbeit in den Hilfen zur Erziehung zu verbessern. Mit der Ablösung des RJWG (Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes) durch das JWG (Jugendwohlfahrtsgesetz) im Jahre 1953, das 1961 novelliert wurde, verbesserten sich die rechtlichen Bedingungen für die Kinder und Jugendlichen, doch ihre Lage in der öffentlichen Fürsorge änderte sich nicht nachhaltig.

Erst die sogenannte „Heimkampagne“, die aus der Studentenbewegung der 68er hervorging, machte die skandalösen Vorgänge (willkürliche und entwürdigende Bestrafungen, sexueller Missbrauch) einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Von studentischen Initiativen wurden Wohnkollektive gegründet. Die Studenten versuchten den sogenannten „Heimzöglingen“

einen repressionsfreien Raum für ihre persönliche Entwicklung anzubieten, was größtenteils leider misslang. Die „Heimkampagne“ ist mit verantwortlich dafür, dass in der Jugendhilfe, besonders im stationären Bereich, durchgreifende Reformen ein- und durchgeführt wurden. Im Dezember 2008 setzte der Deutsche Bundestag einen runden Tisch zur Aufarbeitung der Heimerziehung in Westdeutschland in den Jahren 1949 und 1975 ein. Dazu wird in einer Pressemitteilung festgestellt: in westdeutschen Heimen sei es „zu zahlreichen Rechtsverstößen gekommen [...], die auch nach damaliger Rechtslage und deren Auslegung nicht mit dem Gesetz und auch nicht mit pädagogischen Überzeugungen vereinbar waren.“ (Pressemitteilung Nr. 21/2012 vom 04. April 2012 Beschluss vom 23. März 1 BvR 3023/1)

In ihrem Buch entwickelt die Autorin überzeugend anschaulich fundiert, wie heute Jugendhilfe und stationäre Hilfe gelingen kann, wenn die verantwortlichen Erzieher, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Psychologen ihre Arbeit systemisch ausrichten, aber auch darauf achten, dass den Jugendlichen Ermöglichsbedingungen (Capabilities) zur Verfügung gestellt werden und konsequente Ressourcenförderung in den Hilfeplanprozess mit aufgenommen wird. So kann resilientes Verhalten auch in schwierigen Lebenssituationen geweckt und gefördert werden. Eine gezielte Resilienz-Förderung setzt grundsätzlich auf vielen Ebenen gleichzeitig an: Bei der Selbststeuerung des Einzelnen, in seinem Kontakt zu anderen Menschen und bei den ihn umgebenden Einflussfaktoren. Dieses Buch postuliert, dass Resilienz – in jedem Menschen unterschiedlich ausgeprägt – aktiv angestoßen und gestärkt werden kann. Eine Voraussetzung dafür ist: die Handlungs- und Orientierungsmuster werden dazu im Kontext von Jugendhilfe bereitgestellt. Dies ist nicht nur gesetzlicher Auftrag in den Hilfen zur Erziehung, sondern das muss berücksichtigt werden, wenn die Verwirklichungschancen junger Menschen beachtet werden. Das Resilienzkonzept ist ohne Ressourcensuche und -förderung nicht denkbar. Die Fachkräfte, die heute in den stationären und ambulanten Hilfen zur Erziehung tätig sind, sehen sich auf der Grundlage verschiedener komplexer, sich ergänzender, teils widersprüchlicher Theorien und Erwartungen mit unzähligen Fragen konfrontiert, die unmittelbares Handeln erfordern. Wer viele unterschiedliche Vogelarten kennt, sieht viel mehr verschiedene Vögel. Abstrakter: In dem jeweiligen Fachgebiet, in dem die Pädagogen tätig sind, ist das Spektrum der Wahrnehmung vielfältig und unterschiedlich. Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sind dieser Anforderung vielfach ausgesetzt und sollen dieser nachkommen.

Dies ist Anlass für die Autorin, sich mit den Ressourcen der Mitarbeiter, Berufseinsteiger und Führungskräfte auseinanderzusetzen. Dabei setzt sie auf die eigene Feldkompetenz: sie hat viele Jahre in der stationären Jugendhilfe gearbeitet. Ihre theoretische Auseinandersetzung basiert auf einer eigenen Untersuchung¹. Sie geht den Fragen nach:

1) Iris Winkelmann (2010). Ressourcenförderung in der stationären Jugendhilfe. Eine qualitative Untersuchung zur Umsetzung systemischer Konzepte. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doctor philosophiae (Dr. phil.) der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock

- Worin besteht Verantwortung für die Gewährleistung der Verwirklichungschancen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe?
- Ist es möglich die Prinzipien des systemischen Denkens und Handelns erfolgreich in stationäre Settings zu übertragen? Und wenn ja, wie?
- Wie bleiben Mitarbeiter professionell, gesund und vital?
- Wie können Wege der Beteiligung und Kooperationen gebahnt werden?
- Wie kann die systemische Haltung zur Verbesserung der Beziehung (Eltern, Jugendliche, Fachkräfte) beitragen?

Iris Winkelmann macht die potenziellen Synergien zwischen einer systemischen Haltung und Wirksamkeit ausfindig. Sie kommt zur Erkenntnis: „und es geht doch ...“

Was erwartet die LeserInnen?

- Aha-Erlebnisse können vermittelt werden und helfen, Neuland zu erkunden.
- Es kann bewusst werden, was schon da ist, versteckte Ressourcen können entdeckt werden.
- Eigene Grenzen können bewusst werden.
- Ein Anstoß, einen Schritt weiterzugehen und neue Optionen zu schaffen.
- Sich selbst und auch anderen gegenüber Respekt, Achtung und Würde zu verschaffen.
- Den Zugang zu einem Thema zu erleichtern ...

Die von der Autorin gewählte Form der Auseinandersetzung mit dem Thema macht das Buch zu einem anregenden Theorie- und Praxisband, ohne den Klammergriff der fiskalischen Grenzen in der stationären Jugendhilfe aus den Augen zu verlieren. Vor den Lesern liegt ein konsequent durchdachtes Buch zur Professionalisierung von Entwicklungsprozessen in den Hilfen zur Erziehung und zur Erleichterung in der Arbeit, um Entwicklungs- und Veränderungsprozesse anzustoßen.

Zusammengefasst: Das vorliegende Buch widmet sich dem Gedanken des „ressourcen- und lösungsorientierten Arbeitens in den Hilfen zur Erziehung“ in facettenreicher Form. Neben der geschichtlichen Entwicklung, den aktuellen Forschungsergebnissen werden auch die bereits existierenden Standards beleuchtet und weitere Instrumente wie die Umsetzung von Partizipations- und Beschwerdeverfahren, die Family-Group Conference und ihr Nutzen in der systemischen Praxis der Jugendhilfe vorgestellt.

Ein bedeutendes und lesenswertes Buch für alle, die an theoretischer und praktischer Auseinandersetzung interessiert und in dem Feld tätig sind oder tätig werden wollen.

Haja Molter (Düsseldorf) und Birgit Wolter (Bonn)

Frank Natho (2014). Brauchen wir noch die Liebe? Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 222 S., € 19,99

Macht die Liebe bzw. das „romantische“ Bild davon die Menschen unglücklich, fordert die Liebe ein Zuviel an Treue, Langlebigkeit, sexueller Erfüllung und emotionalem Umsorgen? Ist es hilfreich, das Bild der Liebe nicht als Ideal zu konstruieren, sondern die Beziehung auf der Grundlage einer großen Zuneigung und Freundschaft zu gestalten? Ist es hilfreich, die genannten Begriffe mit den gesellschaftlichen Veränderungen nach Schnelllebigkeit, Ökonomisierung und Individualisierung auf Erfüllbarkeit und vor allem gegenseitige Erwartungen zu prüfen? So die Hypothesen und die Befürwortung als Fazit des Autors – auch mit der Empfehlung, das Unvollkommene zu würdigen.

Als Beleg spannt Natho den Bogen der „Liebesbilder“ von der Antike über das Mittelalter und die Romantik bis zur Moderne; er beschreibt die Veränderungen bzw. die Loslösung von Paarbeziehungen aus den starr-religiösen Bindungen, der Abweichung von der Schöpfung und Hinwendung zu menschlichen Werten, den zunehmenden Orientierungen an gesellschaftlich-ökonomischen Bezügen bis hin zu den aktuellen Prinzipien von Verhandlung und Individualisierung. Es geht auch um die Verabschiedung aus der Abhängigkeit, seien die Fesseln religiös, strukturell, gesellschaftlich oder ökonomisch begründet.

So gesehen endet Nathos Argumentation bei Illouz, die meint, dass jedes noch so banale Gefühl auch das aktuelle Gesellschaftssystem spiegelt. Er bezieht sich auf Retzer, der die Verabschiedung von Illusionen und Hinwendung des Blickes zur Realität fordert, und auf Luhmann, der Liebe als ein perfekt abgestimmtes Erwartungssystem sieht.

Therapeutisch gesehen richtig fordert uns der Autor auf, die individuellen Bilder von Liebe und die Erwartungen an das Gegenüber bei uns selbst und den Ratsuchenden zu erfragen und zu prüfen. Denn es geht nicht um die „Schmetterlinge im Bauch“, sondern um die Umsetzung in den Alltag – darüber hinaus gibt das Buch einen kurzen, dennoch übersichtlichen Einblick in die historischen Wandlungen von Paarbeziehungen und ihren Bindungsmustern.

Hans-Georg Pflüger (Bad Wimpfen)

John Gottman & Nan Silver (2014). Die Vermessung der Liebe. Stuttgart: Klett-Cotta, 381 S., € 21,95

John Gottman, ein weltweit anerkannter Experte für Paarbeziehungen, der durch Beobachtungen, Videoanalysen, Messungen von Körperreaktionen (Puls etc.) in seinem kanadischen Love Lab (Ort der Beobachtung) über einen Zeitraum von nahezu 40 Jahren tausende von Ehepaaren, jung wie alt, in ihren Verhaltensmustern geprüft hat, kommt zum Ergebnis, dass

gegenseitiges Vertrauen der Dreh- und Angelpunkt, die Basis einer gesunden Paarbeziehung ist.

Nun, das Ergebnis überrascht nicht wirklich – interessant und hilfreich sind vielmehr seine leicht zu lesenden und durch viele Beispiele aus seiner Praxis angereicherten Ausarbeitungen.

So beschreibt er u. a. Kommunikationsfallen, die rasch zu negativ verlaufenden Verhaltensschleifen und anschließenden Seitensprüngen, wobei er hier nicht nur den körperlichen, sondern auch den gedanklichen meint, führen können oder Beziehungen gar scheitern lassen; darüber hinaus nennt er weitere zehn Arten, den Partner zu betrügen. Trotz unangenehmem moralischen Unterton sensibilisiert dieser Abschnitt genauso wie seine Warnhinweise zum Scheitern, letztlich endend in den von ihm bekannten vier apokalyptischen Reitern.

Positiv ist das Buch in seinen vielfältigen Hilfestellungen zur Festigung bzw. Wiedererlangung des Vertrauens (nach Vernachlässigung, Seitensprung) durch einen angebotenen Klärungs- und Versöhnungsprozess mit dem Ziel, zum beiderseitigen Wohle zu kooperieren. Hier unterstützt er den Leser mit gut brauchbaren Hinweisen zum Gelingen eines intimen Gesprächs, gepaart mit Aufgaben für den Sender und Empfänger einer Nachricht. Dies bezeichnet Gottman als den Abstimmungsprozess des Paares, also der Entwicklung der Fähigkeit, einander wirklich zu verstehen, das Innenleben des Gegenübers zu kennen und ihn als ganzheitliche Person zu respektieren. Ergänzend wertvoll sind seine Fragenkataloge, die Mann/Frau als Eigenprüfung auswerten kann, und seine Formulierungsvorschläge zur positiven Gesprächskultur, sei es zur Vertiefung oder zur Konfliktklärung.

Insgesamt ein Werk, von dem der/die Leser/in profitieren kann, wenn er/sie sich wirklich einlässt, denn die Grundaussagen dürften als bekannt vorausgesetzt werden.

Hans-Georg Pflüger (Bad Wimpfen)

Simone Stölzel (2012). Unendliche Weiten. Lösungsorientiert denken mit Captain Kirk, Mr. Spock und Dr. McCoy. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 194 S., € 9,99

Der (Systemiker-)Weltraum: „Unendliche Weiten“. Wir schreiben das Jahr 2012. Dies sind die fantastischen Abenteuer der Simone Stölzel in Form ihres Buches, das uns, mit 200 starken Seiten bestückt, erlaubt unterwegs zu sein, um fremde Denkgalaxien zu erforschen, neues Leben zwischen 26 Buchstaben und „neuer Intelligenz“. Simone Stölzel widmet ihr Buch, besser gesagt ihre Hommage, dem „visionären Menschenfreund und kreativen Querdenker Gene Roddenberry“, dem Erfinder von „Raumschiff Enterprise“. Entstanden ist eine anregende und höchst unterhaltsame Lektüre, die wunderbare Erinnerungen an Zeiten auf-

erstehen lässt, als im Vorabendprogramm friedliebende Menschen aus wunderbar geordneten Welten durchs Wohnzimmer schwebten.

Die Leserin wird zunächst in die Entstehungszeit der Serie entführt, deren Herstellung und Ausstrahlung mehrfach stark gefährdet war, weil sich 1964, als der Pilotfilm entstand, keine menschliche Kohlenstoffeinheit für Science Fiction interessierte. Der listige Roddenberry verkaufte also seine Produktion als „Westernserie im Weltraum“ bzw. als „Wagen-Trek zu den Sternen“. Über dieses Reframing schaffte er es auch, gesellschaftlich brisante Themen anzusprechen, ohne dass die Geldgeber Anstoß nahmen.

Das erste Kapitel mit dem Titel: „Gibt es hier irgendwo intelligentes Leben?“ illustriert die bewundernswerte und im besten Sinne eigen-willige Beharrlichkeit des Star Trek-Schöpfers, seine Ideen und Visionen ins Denkuniversum US-amerikanischer Filmboosse zu bringen und, seinen Weltraumhelden ähnlich, mit ungewöhnlichen Problemlösungen unbeirrt seinen Weg zu pflastern.

In den folgenden neun Kapiteln erläutert Simone Stölzel die erstaunlichen Parallelen einzelner Filmepisoden mit systemisch-lösungsorientiertem Denken und den Auswirkungen von Wirklichkeitskonstruktion(en).

Simone Stölzel ist eine begnadete Schreiberin. Klug, mit Witz und viel kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen unterhält das Buch auf eine intelligente Weise, die (so Herder über Kant) aufmuntert und angenehm zum Selbstdenken zwingt. Dazu gehört, dass ihre Anmerkungen so kurzweilig zu lesen sind, dass man sie sich nicht entgehen lassen sollte. Den Lesegenuss bereichert auch das gut bestückte Glossar. Danach weiß man mehr über die Vulkanier, das Neutralisieren, revolverartige Handwaffen namens Phaser und endlich: alles über das Beamen.

Ein großes Lob für den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die wunderbaren kleinen Raumschiffelemente über den Kapiteln und den geradezu faszinierenden Preis. Unbedingt lesen!

Elizabeth Kandziora (Hannover)

Saskia Erbring (2014). Inklusion ressourcenorientiert umsetzen. Spickzettel für Lehrer. Heidelberg: Carl-Auer, 124 S., € 9,95

Inklusion ist aktuell eins der wichtigsten und auch herausforderndsten Themen im deutschen Bildungssystem. Saskia Erbring überdenkt das Thema aus systemischer Perspektive und zeigt eine Option zur Entwicklung einer, so wenig wie möglich belastenden, inklusiven Schule auf. Sie greift bestehende (Vor-) Urteile von Lehrern auf und verwendet sie für einen lösungsorientierten Perspektivenwechsel. Hierfür nutzt sie Erfahrungen und Informationen aus ihrer prozessbegleitenden Arbeit mit Bildungseinrichtungen auf dem Weg zur Inklusion. Nach einer Betrachtung der Ist-Situation beschreibt sie Schritt für Schritt Handlungsmöglich-

keiten zur Entwicklung von Inklusion zu einer Ressource für Schule und Lehrer. Diese lösungsorientierte Herangehensweise muss von vielen in der wenig gelingenden Praxis zunächst mühsam gelernt werden und wird sich durch das Lesen dieses Spickzettels nicht ohne weitere Unterstützung entwickeln können. Er kann als Anregung gesehen werden sich weitere Hilfsmaßnahmen zu suchen und als Kollegium zusammen Möglichkeiten von Lösungsansätzen zu besprechen.

Die bereits in der „Problemtrance“ steckenden Lehrer fühlen sich durch die dargestellte Lösungsorientierung ggf. nicht ausreichend ernst genommen. Die Autorin selbst warnt vor Abkürzungen des Prozesses. Dies wurde den Schulen in vielen Bundesländern durch voregreifende politische Entscheidungen unmöglich gemacht, was hohe Frustration ausgelöst hat. Einzelne im Buch beschriebene Schritte, wie z. B. die Verbildlichung des eigenen Inneren Teams, können sich auch für den laufenden Prozess und für einzelne Lehrer eignen, um weitere negative Erfahrungen zu verringern.

„Aus systemischer Sicht sind Schwierigkeiten immer mit Lernchancen verbunden. Wo der Blick vom Problem auf die Lösung wechselt, wo man statt hinderlichen Defiziten hilfreiche Ressourcen ins Auge fasst, komme auch die Haltung in Bewegung.“ (Vorwort der Herausgeber, S. 6). Dieses Zitat fasst in kurzen Worten den Weg zusammen, den die Autorin mit dem Spickzettel zur ressourcenorientierten Inklusion aufzeigen möchte.

Als Lehrerin mit bisher überwiegend negativen Erfahrungen mit der schulischen Entwicklung von Inklusionsprogrammen habe ich das Buch zunächst mit großer Skepsis gelesen, konnte mir aber das Programm hinter dem Buch gut als von der Schulleitung oder von außen kommende Maßnahme vorstellen. Insbesondere empfehlenswert scheint es mir also für Schulleitungsmitglieder und engagierte Lehrer, die noch vor der Beschulung von Inklusionskindern stehen.

Maria Katharina Rolf (Hamburg)